

Lutherische Kirche

Kirchenblatt der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche



Glaubenskurse können Brücken bauen. Sie sind eine Chance für Außenstehende und Gemeindeglieder, die biblische Botschaft neu wahrzunehmen und Erfahrungen im Glauben zu machen.

Du sollst nicht töten: Auf den ersten Blick scheint es einfach, das Gebot zu halten. Wer das eigene Herz befragt, weiß es besser. • **Stressige Zeiten:** Immer häufiger werden Arbeitnehmer aufgrund psychischer Leiden krankgeschrieben. Was macht das Leben so anstrengend?

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,



in einem Computermuseum ist an einem Laptop aus dem Jahre 2000 ein Hinweis angebracht, dass dieser kleine PC bereits leistungsstärker gewesen sei als alle „Elektronengehirne“ zusammengenommen, die den ersten Mondflug 1969 steuerten.

Nachdenklich schaue ich meinen Heimcomputer an: Der ist mittlerweile noch zehnmal besser geworden – aber leider ist mein Können nicht mitgewachsen. Ich darf mich immerhin damit trösten, dass selbst die Fachleute nicht imstande sind, alle Möglichkeiten eines PC restlos zu beherrschen oder gar zu nutzen. Aber ich bin froh, dass ich ihn habe. Als ich Ende der 80er-Jahre in die *LuKi*-Redaktion einstieg, hatten die *Luki*-Redakteure bestenfalls eine elektrische Schreibmaschine; Texte und Bilder wurden mit der Schere zurechtgeschnibbelt, zusammengeklebt und per Eilpost zur Druckerei geschickt. Per Express kamen die Korrektorexemplare ins Haus und ebenso zurück zum Druck. Mit einer Schablone, die verschiedene Buchstabengrößen aufwies, konnte man die Zeichenzahl eines Textes ausrechnen und somit den Umfang eines Beitrages in etwa bestimmen. Vor 25 Jahren – das ist mein kleines Jubiläum – wurde ich stolzer Benutzer eines Atari 1024, der eine zusätzliche Festplatte mit sage und schreibe 30 Megabyte besaß, im Vergleich zu heutigen PCs eine bessere Schreibmaschine. Aber für die Textverarbeitung bot er einen Riesenfortschritt. Dann kamen die Faxgeräte preiswert auf den Markt, und auf einmal konnte man untereinander und mit der Druckerei sofort und zu jeder Zeit Texte und Korrekturen austauschen. Und schließlich das Internet und der Mail-Versand. (Was zu meinem großen Bedauern das Ende der Atari-Ära bedeutete.) Und heute? Die Entwicklung geht mit Riesenschritten weiter, und die Möglichkeiten der elektronischen Kommunikation sind so vielfältig geworden, dass viele vor allem in der älteren Generation längst das Handtuch geworfen haben. Aber eines muss selbst der hartnäckigste Kritiker zugeben: Die *Luki* hat davon profitiert. Sie ist schöner, leserfreundlicher und vielleicht auch deshalb ein bisschen besser geworden, weil die Autoren sich voll und ganz auf das Schreiben konzentrieren können und nicht so sehr auf das Handwerkliche. Und das – so meine ich – ist schon etwas wert.

Ihr 

Inhaltsverzeichnis

Editorial / Inhalt	2
„Wort zum Leben“	3
Neues aus der SELK	4-7
Glauben: Glaubenskurse	8-11
Über die Chancen von Glaubenskursen.....	8
Interview mit Rektor Stefan Süß: Erfahrungen mit dem Diakonischen Grundlagenkurs	10
Nachrichten	12
Zwischenruf	13
Wer war's?	13
Gesellschaft: Stressige Zeiten	14-15
Kleefelder Notizen	15
Personen	16-17
Medien	18-19
Terminkalender	19
Impressum	19
Anzeigen	20





Das 5. Gebot: Du sollst nicht töten.

Jeder kennt es, alle vermeinen, es halten zu können. Aber seine positive Umsetzung auf dem weiten Feld der Nächstenliebe bedeutet – so Klaus Bergmann – eine immerwährende Herausforderung.

„Ihr habt bestimmt schon mal von den 10 Geboten gehört. Wer kann mir eins von denen nennen?“ Viele Finger schnellen hoch. In der Schulklasse sammeln wir, was den Kindern einfällt. „Du sollst nicht töten“ wird gleich als Erstes genannt. Dieses Gebot kennen alle. Alle finden es richtig. Leben muss geschützt werden. Das ist nicht nur meinen Schülern vollkommen klar. Böse ist: Leben vernichten, Leben schädigen, Lebensentwicklungen hindern. Gut ist: Leben erhalten, Leben fördern, Leben auf seinen höchsten Wert bringen. Alle denken so.

Umso mehr schockieren die täglichen Nachrichten. Im Jugendkreis bringe ich Abzüge von einigen Pressefotos mit. Wir kommen ins Gespräch. Ein Bild zeigt das Wrack eines stark demolierten Autos. Der Fahrer ist mit überhöhter Geschwindigkeit in eine Kurve gefahren. Alle Insassen sind tot. Auf einem anderen Foto sehen wir ein ausgemergeltes afrikanisches Kind auf sandigem Boden hocken. Die Rippen treten deutlich hervor. Wir erinnern uns, dass viele Menschen in armen Regionen unserer Erde verhungern. Weitere Bilder zeigen einen Unterarm mit deutlich zu erkennenden Ritznarben, einen Bildschirm mit gewalttätigen Szenen eines Computerspiels, eine Schulhofprügelei „alle gegen einen“, einen zerbombten Kriegsschauplatz und einen ungeborenen Fötus. Die ganze Reichweite des täglichen Tötens wird uns bewusst: Mobbing, Rufmord, Abtreibung, Terror, Hungersnöte. Logisch: Keiner von uns hat jemals einen anderen direkt umgebracht. Und dennoch haben viele Bilder auch etwas mit uns zu tun. Durch Unachtsamkeit oder Fehleinschätzungen im Straßenverkehr gefährden wir uns selbst und andere. Durch schlechte Verteilung der Lebensmittel und mangelnden Einsatz für Arme verhungern Menschen. Computerspiele setzen die Hemmschwelle für Aggression herab.

Auch im Seniorenkreis haben wir das Thema 10 Gebote behandelt. Hier brauche ich beim Treffen zum 5. Gebot keine Bilder zu zeigen. Einige der Teilnehmer haben das Töten im Zweiten Weltkrieg und bei ihrer Flucht Richtung Westen selbst erlebt. Die vielen Facetten der Gebotsübertretung sind ihnen deutlich vor Augen. Ich frage: „Was würden Sie sagen, wenn jemand behauptet: Also, das 5. Gebot habe ich ganz sicher noch nie gebrochen. Getötet habe ich niemanden.“ Eine Dame antwortet: „Dieser

Mensch hat wohl noch nicht in sein Herz geguckt.“ Alle anderen nicken.

So unterschiedlich die Ursachen und Motive des Tötens sind (Habgier, Unachtsamkeit, Hass, Selbstüberschätzung, Neid, Gleichgültigkeit, Bestrafung, Ablehnung, Egoismus, Rache, Selbstjustiz ...), alle haben einen Ausgangspunkt: das menschliche Herz. Bevor wir einem anderen Menschen Schaden und Leid zufügen, haben wir es bereits in unserem Herzen getan. Wie alle anderen Gebote setzt auch das 5. genau hier an.

„Unser Herz soll niemand feind sein und nicht aus Zorn oder Hass ihm Böses wünschen“, sagt Martin Luther im Großen Katechismus und beschreibt damit die eine Seite des Gebotes: dass wir dem Bösen in unserem Herzen wehren. Wie das geht? Indem wir Gott wirken lassen. Ihm zutrauen, dass er Gerechtigkeit schafft, auch wenn wir Unrecht erleben. Seine Vergebung empfangen und auf Rache verzichten. Seine Gaben genießen und Neid meiden. Das geschieht nicht automatisch, sondern ist echte Arbeit an unserem Herzen.

Das eigentliche Ziel dieses Gebotes ist jedoch nicht, „dass wir keinem Menschen Leid widerfahren lassen, sondern ihm alles Gute tun und ihm alle Liebe erweisen“ (Luther im Großen Katechismus). Hier erschließt sich ein weites Handlungsfeld für jeden einzelnen Christen und ganze Gemeinden. An vielen Stellen wird das auch in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche sichtbar: Das Projekt Sonnenstrahl der Lutherischen Kirchenmission unterstützt arme Familien in den Favelas im südbrasilianischen Canoas. Asylbewerberinitiativen setzen sich aktiv für die Rechte von Flüchtlingen ein – gerade wenn ihnen nach empfangener Taufe Verfolgung in den Heimatländern droht. Christen demonstrieren gegen die lebensverachtende nationalsozialistische Ideologie.

Bei all diesen Handlungen geht es darum, Leben zu erhalten, Leben zu fördern und Leben auf seinen höchsten Wert zu bringen.

Klaus Bergmann

Die Bilder des Frieses über dem Text stammen von Lucas Cranach dem Älteren. Welches Gebot welchem Text zuzuordnen ist, möge der geneigte Leser selber herausfinden. Ein Engel zeigt an, wem jemand gemäß einem Gebot handelt; ein Teufel möchte jemanden dazu bringen, ein Gebot zu überschreiten.

Stressige Zeiten

Gestresst, ausgebrannt, erschöpft: Immer häufiger werden Arbeitnehmer aufgrund psychischer Leiden krankgeschrieben. Was macht das Leben so anstrengend, dass viele einfach nicht mehr können?

Die Krankschreibungen von Arbeitnehmern aufgrund von „Anpassungsstörungen“, Depressionen und Ängsten erreichten 2012 einen neuen Höhepunkt. Das berichten die Krankenkassen unisono. Laut aktuellem DAK-Gesundheitsreport haben sich in den letzten fünf Jahren die Fehltagel durch psychische Krankheiten mehr als verdoppelt. Für die Betriebe sind die Ausfälle mit schwerwiegenden Folgen verbunden, denn psychische Erkrankungen dauern meist lange.

Leiden die Deutschen also immer häufiger an psychischen Krankheiten? Die Zahlen der Krankenkassen allein geben keine schlüssige Erklärung her. Immerhin: Der allgemeine Krankenstand hat sich gegenüber dem Vorjahr kaum verändert. Das lässt die Annahme zu, dass psychische Erkrankungen nicht „real“ zugenommen haben, dass sie aber häufiger als Grund für eine Krankschreibung eingetragen werden. Offenbar findet eine gewisse Verschiebung bei der Diagnosestellung statt. Das wiederum könnte auch etwas damit zu tun haben, dass sich durch die breite öffentliche Diskussion über Burnout viele Patienten trauen, dem Arzt gegenüber die eigenen psychischen Probleme einzugehen und nicht nur über körperliche Beschwerden wie Schlaflosigkeit, Rückenschmerzen oder Darmprobleme zu klagen. Und umgekehrt ist bei den Ärzten die Sensibilisierung für psychische Ursachen mancher Symptome gewachsen.

Man könnte daraus folgern, dass es weniger tabuisiert ist als früher, seelische Probleme zuzugeben – auch dem Arbeitgeber gegenüber. Der DAK-Gesundheitsreport kommt allerdings zu einem anderen Schluss. Das Verständnis von Mitarbeitern und Kollegen für psychische Probleme ist demnach in den letzten Jahren sogar gesunken. Der Aussage „Ich glaube, dass psychische Erkrankungen oft als Vorwand für Blaumacherei missbraucht



© Gerd Altmann | pixelio

werden“ stimmten 2012 mehr Befragte zu als 2004. Und deutlich weniger als 2004 könnten sich aktuell vorstellen, selbst wegen psychischer Probleme zu einem Arzt oder Therapeuten zu gehen.

Die Stigmatisierung ist nicht geringer geworden, im Gegenteil. Der Medienhype zum Thema Burnout könnte also genau das Gegenteil bewirken und zu einer Abwehrreaktion geführt haben, sodass das Pendel in die Gegenrichtung schlägt und Burnout für eine „Modediagnose“ gehalten wird für jene, die einfach müde oder lustlos sind.

Dabei bezeichnet der Begriff Burnout gar kein eigenständiges Krankheitsbild, sondern ein Bündel von Symptomen, die denen einer Depression ähnlich sind. Diese Unklarheit in der Diagnosestellung entspricht der Mehrdeutigkeit des Begriffs in der öffentlichen Diskussion. Von der nor-

malen kurzfristigen Stressreaktion bis zur schweren Depression wird alles als Burnout bezeichnet. Auf der Suche nach den Ursachen wird die Arbeitswelt in den Mittelpunkt gestellt.

Längere Arbeitszeiten, immer mehr Aufgaben für den Einzelnen, Erfolgskontrollen, ständige Erreichbarkeit können den Druck unerträglich werden lassen. Und trotzdem greift das Erklärungsmuster „Arbeitsüberlastung“ zu kurz. Burnout kommt nicht nur vom Job. Untersuchungen haben gezeigt, dass gerade bei Arbeitslosen besonders hohe psychische Belastungswerte bis hin zu Depressionen festzustellen sind.

Wenn es die Arbeitsbedingungen allein nicht sind, welche Ursachen könnte der Anstieg psychischer Erkrankungen dann haben? Was macht das Leben so anstrengend, dass viele einfach nicht mehr können? Oder müsste man viel mehr fragen: Was

macht es so bitter, die Grenzen des eigenen Vermögens zu erkennen, dass man daran krank wird?

In einer Zeit, in der jeder allein für sein eigenes Glück verantwortlich gemacht wird, „muss“ jeder auch ständig die richtigen Entscheidungen treffen. Die Möglichkeiten sind scheinbar unbegrenzt. Beruf, Lebenspartner, Wohnort, finanzielle Absicherung, Ausbildung der Kinder: Jeder kann sein Leben optimieren, kann planen und gestalten, kann selbst bestimmen. Das ist die Freiheit, die gleichzeitig so aufreibend ist. Das ist die Verlockung des „Yes, we can!“-Glaubens, der das Scheitern unbarmherzig zum eigenen Versagen erklärt.

Die Verantwortung für das eigene Leben allein tragen zu sollen, macht auf Dauer nicht nur müde, sondern es ist auch mit Angst verbunden. Wer allein für den Erfolg verantwortlich ist, wird auch allein für den Misserfolg zuständig gemacht.

Der Wunsch, dazuzugehören, lässt uns rennen

Nein, wir haben sehr vieles nicht in der Hand. Stress, Enttäuschung, Frust, Erschöpfung, Depression, das Gefühl, das eigene Leben nicht mehr unter Kontrolle zu haben, findet sich schon in der Bibel. Elia geht just, nachdem er am Berg Karmel „erfolgreich“ für Gott eingetreten ist, in die Wüste und wünscht sich zu sterben: „Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele.“ Hiob hat alles richtig gemacht und verliert doch alles. Und wie oft klagt Jeremia bei Gott über die Vergeblichkeit seines Mühens. Auch Paulus kennt diesen „Pfahl im Fleisch“, des Satans Engel, der ihn mit Fäusten schlagen soll, „damit er sich nicht überhebe“. Wer einfach nicht mehr kann, leidet nicht nur selbst, er wird auch zum Mahner in einer Gesellschaft, die einzig auf Selbstbestimmung, Leistung, Erfolg, finanziellen Wohlstand setzt. Burnout war eine Zeit lang ein Begriff, der dem Zusammenbruch durch zu viel Stress einen positiven Beiklang gab: Da hat einer sich total verausgabt, geschuftet bis zum Umfallen. Alle Achtung. Um wieder fit zu werden, nimmt er sich eine Auszeit, spä-

ter vielleicht einen Coach, der ihm erklärt, wie er sein Leben optimieren kann: besser organisieren, delegieren, Probleme nicht an sich rankommen lassen.

Paulus hingegen bekommt auf sein Flehen vom Herrn die Antwort: „Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Und Elia muss erst einmal einfach – schlafen und essen, um wieder zu Kräften zu kommen. Die Therapie sieht für jeden anders aus.

Nein, wir können nicht alles selbst bestimmen. Ob man es nun Burnout, seelische Erschöpfung oder Depression nennt, und ob der Stress, der die Symptome auslöst, von der Arbeit oder privaten Problemen, von Überlastung oder Unterforderung herrührt, ist für den Kranken zunächst unerheblich.

Der geistige Dauerlauf lässt sich offenbar nicht einfach abschalten. Der Wunsch, dazuzugehören, treibt uns an. Die Angst, etwas zu verpassen, eine Chance verstreichen zu lassen, falsch zu entscheiden, nicht informiert zu sein, langweilig zu wirken, für unfähig gehalten zu werden, allein gelassen zu werden ... Wer da ständig mithalten will, reagiert irgendwann mit den typischen Anzeichen von ungesundem, krankmachendem Stress. Und das betrifft offenbar immer mehr. Auch junge Menschen, die scheinbar erfolgreich ihr Leben meistern, müssen irgendwann zugeben, dass ihre Kraft nicht reicht, um im gleichen Tempo weiterzumachen. Ausgebrannt, abgekämpft, müde, aus dem Gleis katapultiert. Darf man darüber reden? In der Arztpraxis offenbar immer häufiger, aber in der Familie, unter Kollegen, in der Gemeinde? Darf man es sich selber eingestehen, dass man die Erwartungen nicht erfüllen kann – die der anderen und die eigenen?

Vielleicht liegt ein Stück Heilung auch darin, zu erkennen, dass es um etwas ganz anderes geht als um zu viel Arbeit. Darum nämlich, wer man ist, wenn man keine Leistung mehr erbringen kann. Darum, wo man dann noch einen Platz hat bei den Menschen. Und bei Gott.

Doris Michel-Schmidt

Kleefelder Notizen

Essensgeschichten

Das Kirchenbüro in Hannovers schönem Stadtteil Kleefeld ist immer wieder Treffpunkt für Arbeitsgruppen, Ausschüsse und Kommissionen. Dauert so ein Treffen über Mittag an, stellt sich die Frage nach dem Essen. Die einen bevorzugen die kalte Küche mit belegten Brötchen, weil's so schön schnell geht, andere werden in guter Tradition bekocht, wieder andere lieben das Büfett beim Chinesen um die Ecke. Oft wird der Bringdienst bemüht. Und neuerdings haben wir von Zeit zu Zeit einen Ausschuss im Haus, der sich sein Süppchen mitbringt.

Wollte man aus dem sprichwörtlichen Nähkästchen plaudern, wäre – zum Beispiel – vom alkoholfreien Weizen zu berichten, das sich ein Propst in schöner Regelmäßigkeit ebenso zum chinesischen Allerlei bestellt wie der Kirchenratskollege seinen O-Saft. Verschiedene Techniken, einer Frühlingsrolle beizukommen, könnten vorgestellt werden. Vom medienmissionarischen Pfarrer, der auf Pizza Hawaii schwört, würde die Rede sein können und von einem Bischof, der seine Bringdiensttdönertasche mit Messer und Gabel zerlegt.

Einmal gab es beim Verteilen der gebrachten Leckereien eine böse Überraschung. Bei der Bestellung war etwas schiefgegangen. Es fehlte eine Pizza, für eine Nachlieferung fehlte die Zeit. Schnell brach von denen, deren Bestellung erfolgreich gewesen war, jeder dem Hungrigen sein Brot. Ein bunter Teller mit einem Achtel von der Salami-Pizza, mit einem Stück Fleisch, ein paar Pommes, einer Scheibe von der Dönerrolle und einer Portion vom Insalata Capriciosa stand vor dem pizzalosen Mitstreiter. Kein Vergleich zur Speisung der 5000, schon klar. Aber ein feines Zeichen geschwisterlichen Teilens. Und am Ende leckerer als eine schnöde Margherita.

Michael Schätzel

Geschichten vom Sterben

Petra Anwar arbeitet als Palliativmedizinerin. Sie begleitet Sterbende und deren Familien. „Fast jeder Mensch möchte sein Lebensende zu Hause verbringen, im Kreis seiner Familie, seiner Freunde oder auch allein. Fast jeder möchte so sterben, wie er gelebt hat“, schreibt sie im Vorwort ihres Buches, in dem sie zwölf Geschichten vom Sterben erzählt.

Jede ist anders – so wie die Menschen, deren letzten Lebensabschnitt sie beschreiben. Da ist Maïke, Krankenschwester und Mutter zweier Töchter. Seit mehreren Jahren leidet sie an einem Tumor des Magens. Unzählige Operationen und Bestrahlungen hat sie hinter sich. Nun ist sie „austherapiert“, die Behandlungsmöglichkeiten sind ausgeschöpft.

Petra Anwar nimmt den Leser mit bei den Besuchen, man spürt die Angst und die Freude über weitgehend schmerzfreie Tage, die Anstrengung der Pflege und das psychische Auf und Ab, die Dankbarkeit, dass Maïke das Abitur ihrer älteren Tochter noch erlebt und zum ersten Mal in ihrem Leben ihren Geburtstag richtig groß feiert, die Sorgen des Ehemannes, als er eine neue Stelle weit entfernt antritt, den

Schrecken über einen Fahrradunfall Maïkes, das Mitleiden bei den immer stärker werdenden Schmerzen, die Anspannung in den letzten Wochen, weil sie jeden Tag sterben kann.

„Wenn ich etwas von ihr gelernt habe, dann dies, dass man den Willen der Person, mit der man in einer solchen Lebens- und Sterbensphase zu tun hat, nicht ignorieren kann“, schreibt Petra Anwar. Das wird in allen Geschichten deutlich, die sie – zusammen mit dem Autor John von Düffel – nachgezeichnet hat.

Was es braucht, um die Angst vor dem Sterben mindestens nicht übermächtig werden zu lassen: Geborgenheit, Menschen, die mitgehen und auch in schwierigsten Situationen gemeinsam nach einer Lösung suchen.

Doris Michel-Schmidt



Petra Anwar mit John von Düffel: **Geschichten vom Sterben**, Piper Verlag 2013, 238 Seiten, 19,99 Euro.

Terminkalender

Juni 2013 (in Auswahl)

- **14. bis 16. Juni:** Naëmi-Wilke-Stift Guben: 135. Jahresfest
- **14. bis 16. Juni:** Süddeutschland: Jugendchor in Loffenau
- **14. bis 16. Juni:** Niedersachsen-Süd: Bezirks-Oldie-Tage (BOT) in Homberg (Efze)
- **15. und 16. Juni:** Sprengel Nord: Gitarrenfest in Stelle
- **16. Juni:** Lausitz: Regionalkirchentag in Guben
- **17. bis 21. Juni:** SELK: 12. Allgemeiner Pfarrkonvent in Berlin-Spandau
- **17. bis 23. Juni:** Jugendwerk: Luther 500 in Lutherstadt Wittenberg
- **21. bis 23. Juni:** Sprengel Nord: Jugendchor in Lüneburg
- **22. und 23. Juni:** Niedersachsen-Süd: 40 Jahre Lutherische Bläsergruppe in Lage

- **27. bis 30. Juni:** Niedersachsen-Süd: Kinder-Bibeltage in Rodenberg
- **29. Juni:** Hessen-Nord: Frauentreffen in Marburg
- **30. Juni:** Lutherische Theologische Hochschule in Oberursel: Hochschulfest und Tag der offenen Tür

Juli 2013 (in Auswahl)

- **4. bis 6. Juli:** SELK: Kirchenleitung in Oberursel
- **6. bis 14. Juli:** Jugendwerk: Homberger Sommer HoSo in Homberg (Efze)
- **9. Juli:** SELK: Amt für Gemeindedienst in Hannover
- **15. bis 19. Juli:** *freizeitfieber*: Kuh-Sau-Mist-Freizeit I in Allendorf (Lumda)

Weitere Termine finden Sie im Internet unter www.selk.de/Termine

Impressum

LUTHERISCHE KIRCHE

Kirchenblatt der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

44. Jahrgang

Herausgeber

Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche
Schopenhauerstraße 7, 30625 Hannover
Internet: www.selk.de

Druck und Verlag

MHD Druck und Service GmbH
Harmsstraße 6, 29320 Hermannsburg
Telefon: (0 50 52) 91 25-0
Telefax: (0 50 52) 91 25-22
Internet: www.mhd-druck.de
Sparkasse Celle (BLZ 257 500 01) 055 599 161

Gestaltung

tjulipp agentur, Hermannsburg

Abonnement- und Anzeigenannahme

Stefanie Nikolai
Telefon: (0 50 52) 91 25-10
E-Mail: s.nikolai@mhd-druck.de

Anzeigenpreis

Pro mm einspaltig € 1,-,
zuzüglich 19% MWSt.

Anzeigen-Annahmeschluss

Zehnter Tag des Vormonats

Bezugspreise

Im Sammelbezug € 2,- je Ausgabe
(jährlich € 23,80; halbjährlich € 11,90).
Einzelbezug Inland € 2,50 (jährlich € 29,80)
inkl. 7% MWSt.

Abbestellungen sind möglich bis zum 31. Dezember eines Jahres. Voraussetzung ist, dass spätestens drei Monate vor dem Termin die Abbestellung beim Verlag vorliegt.

Redaktionsschluss

Erster Tag des Vormonats

Redaktion

Pfarrer *Detlef Budniok*, Chefredakteur
Friedewaldstraße 21, 26835 Hesel
Telefon: (0 49 50) 12 60
E-Mail: Hesel@selk.de
Kirchenrätin *Doris Michel-Schmidt*
Zum Sonnerhauf 13, 35799 Merenberg
Telefon: (0 64 71) 62 67 00
E-Mail: Micheldoris@web.de
Pfarrer *Jochen Roth*
Hauptstraße 34, 31275 Lehrte
Telefon: (0 51 75) 9 31 34
E-Mail: Jochen.Roth@selk.de
Bischof *Hans-Jörg Voigt*
Postfach 69 04 07, 30613 Hannover
Telefon: (05 11) 55 78 08
E-Mail: Bischof@selk.de

Homepage

www.lutherischekirche.de

Facebook

www.facebook.com/lutherischekirche

Beilage

Vierteljährlich liegt „füreinander“ (Diasporawerk) als Nebenblatt bei.

Titelbild

Die Regenbogenbrücke.
Foto: Peter Reinäcker | pixelio

Gedruckt auf umweltfreundlichem FSC-Papier



Postfach 11 62, D-27363 Sottrum

Telefax: (0 42 64) 24 37

E-Mail: info@lutherische-stunde.dewww.lutherischestunde.de

... täglich über INTERNET, TELEFON und RADIO

im INTERNET: **JEDERZEIT** hörbar („on demand“) auf www.lutherischestunde.de

19.55 bis 20.00 Uhr im deutschsprachigen Programm von „Radio HCJB Stimme der Anden“ für Europa (www.hcjb.de),

zu empfangen:

- über INTERNET: www.digital-webstream.de/stream/39825.m3u
- per TELEFON unter der Ruf-Nr. (09 31) 6 63 99 13 26 (Phonecast zum Festnetzтариф)
- Smartphone-App: <https://play.google.com/store/apps/details?id=sw.radio>
- im RADIO auf Kurzwelle 3995 kHz (75-m-Band)

Zusätzlich jeden MITTWOCH 19.25 bis 19.30 Uhr auf RTL Radio (Radio Luxemburg):

- über INTERNET-Livestream auf www.rtl1440.com
- im RADIO auf Mittelwelle 1440 kHz

P.S.: Aktuelle Audio-Kurzspots auf www.lutherischestunde.de (auf der Startseite sowie weitere im Audioarchiv unter „Aber Hallo!“)

Sonntags und montags: jeweils Betrachtungen zum Wochenspruch!

Dienstag, 28. Mai, bis Samstag, 1. Juni:

Das Einmaleins mal anders

Dienstag, 4., bis Samstag, 8. Juni:
Seien Sie gespannt, was kommt ...

Dienstag, 11., bis Samstag, 15. Juni:

Gott – nicht beweisbar oder doch? (zum Monatsspruch)

Dienstag, 18., bis Samstag, 22. Juni:

Heimat

Dienstag, 25., bis Samstag, 29. Juni:

Die richtige Einstellung ...

Das Amt für Gemeindedienst (AfG) der SELK im Internet:

www.afg-selk.de

Infos – Impulse – Ideen für die Gemeindegemeinschaft

Für unser gesamtkirchliches Netzwerk ehrenamtlicher Mitarbeiter suchen wir:

Ortskräfte für Arbeitssicherheit

Sie sind Fachkraft für Arbeitssicherheit oder haben Interesse, sich zur Ortskraft für Arbeitssicherheit ausbilden zu lassen? Sie sind bereit, sich ehrenamtlich für einen begrenzten regionalen Bereich in den Aufgabebereich der Arbeitssicherheit einbinden zu lassen?

Dann melden Sie sich bitte im

Kirchenbüro der SELK,

Postfach 69 04 07, 30613 Hannover,

Telefon: (05 11) 55 78 08,

E-Mail: selk@selk.de

Sehr schöne Wohnung im ehemaligen Pfarrhaus frei!

Ca. 140 qm: 7 Zimmer, Küche, Bad, außerdem Keller, große Terrasse und großer Garten (Garage auf Anfrage möglich). Sehr gute Anbindung an Kindergarten und Schule, Einkaufen in der Nähe. Bremerhaven-Leberheide. Gerne Kinder und Anbindung an die Gemeinde!

Infos: E-Mail: bremervhaven@selk.de,
Telefon: (04 71) 6 27 47.



Lutherische Orientierung Themenhefte der SELK

Heft 9:

Aufbruch Mission und Diakonie

Herausgegeben von der
Kirchenleitung der SELK
ISSN: 2191-6519

Stückpreis: 1,25 €.

Bezug über: Kirchenbüro der SELK,
Postfach 69 04 07, 30613 Hannover,
Telefax: (05 11) 55 15 88, E-Mail: selk@selk.de



NEU vom Amt für Gemeindedienst:

Die Beichte

Vergebung der Sünden
Falblatt farbig,
4 Seiten,
Format DIN lang,
Stückpreis: 20 Cent.

Information |
Erinnerung | Gesprächs-
grundlage ...

Bezug:
**SELK | Amt für
Gemeindedienst,**
Postfach 69 04 07,
30613 Hannover,
E-Mail: selk@selk.de
Web: www.afg-selk.de



KIRCHE INFORM Band 3

Gruppen und Kreise
in der Gemeinde

Anregungen für
ihre Leitung und
Begleitung aus dem
Theologischen Fern-
kurs der SELK (TFS)

84 Seiten, 4,50 €

außerdem erhältlich:
Band 1: Helge Dittmer:
KINDERBIBELWOCHEN

ALS MISSIONARISCHE CHANCEN FÜR DIE GEMEINDE, 50 Seiten, 4,- €

Band 2: Ullrich Volkmar:
EINÄSCHERUNG UND URNENBESETZUNG,
24 Seiten, 3,- €

Band 4: Peter Wroblewski:
**ARBEITSHILFE GRUNDKURS
(BESUCHSDIENST/STERBEBEGLEITUNG),**
196 Seiten, 6,- €

Bestellungen an:

SELK, Postfach 69 04 07, 30613 Hannover,
Telefax: (05 11) 55 15 88, E-Mail: selk@selk.de



Vom Amt für Gemeindedienst:

Luftballons mit SELK-Signet und Webadresse

Pro 25 Stück (bunt
gemischt): 5 Euro.

Bezug: **SELK | Amt für
Gemeindedienst,**
Postfach 69 04 07,
30613 Hannover,
E-Mail: selk@selk.de,
Internet: www.afg-selk.de

@@@ Mehr als 1000 Abonnenten!

Der elektronische Nachrichtendienst
selk_news informiert
nahezu täglich aktuell über
neueste Ereignisse: aus dem Leben
der SELK; aus dem Weltluthertum; aus
Mission und Diakonie; aus Jugend und Internet
Der E-Mail-Info-Dienst wird kostenlos angeboten
und kann über www.selk.de
(dort: Newsletter) bezogen werden. @@@

BAUSTEINSAMMLUNG 2013

zur Unterstützung von Sanierungs-
maßnahmen am Missionshaus der
Lutherischen Kirchenmission in Bleckmar

Postbank Hannover
Konto: 11 93 30 305 | BLZ: 250 100 30

www.bausteinsammlung.de

Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK)

